

Tornado der Emotionen

Pianist Elias Ackerley entfacht mit seinen kompromisslosen Interpretationen beim Oberstdorfer Musiksommer Begeisterungstürme. Dabei lotet er halsbrecherisch schwere Kompositionen von Beethoven bis Busoni tief aus.

Von Klaus Schmidt

Oberstdorf Der Begriff scheint tiefgestapelt. Der Beiname „Appassionata“, die Leidenschaftliche, einst vom Hamburger Verleger Cranz eingeführt, hat sich für Ludwig van Beethovens Sonate in f-Moll, op. 57, verfestigt. Elias Ackerley definiert ihn neu. Der junge Pianist, der für das krankheitsbedingt verhinderte Klavierduo Oskar bei einem Konzert des Oberstdorfer Musiksommers eingesprungen ist, entfesselt in dieser Sonate keinen Sturm der Emotionen, sondern einen Tornado. Der reißt alles ein, was die beständig angeheizte Anspannung stören könnte, die von Anfang an diese Interpretation beherrscht.

Elias Ackerley schürt die Extreme, deckt das schockierend Kühne jener Musiksprache auf, mit der Beethoven das Tor zur Romantik nicht nur aufstößt, sondern geradezu aufsprengt. Eine Welt der Abgründe öffnet sich, in der auch das Bizarre, das Hässliche, der Exzess seinen Platz finden. In dieser Welt lauern überall Gefahren. So beschwört die Musik von Anfang an eine Unruhe, in der vergeblich nach einem Rettungsanker gesucht wird.

Mit explosiver Wucht schlagen im ersten Satz, einem Allegro assai, Motive auf, fügen sich rasant zu Themen und drehen die Schraube des dramatischen Ausdrucks immer weiter. Das folgende Andante con moto führt in dunkle, düstere Gefilde und baut eine Atmosphäre der latenten Bedrohung auf. Hoffnungsvollere Gedanken wollen sich nicht durchsetzen.

Wie ein Blitz fährt dann der dritte und finale Satz in diese Stimmung hinein, entfacht die Erregung erneut und steigert sie im Presto zum wilden Taumel, so als greife eine dämonische Kraft in den Alltag ein.

Letztere blitzt auch immer wieder in dem Klavierzyklus „Kreisleriana“ auf, zu dem sich Robert Schumann durch das Romanfragment „Lebensansichten des Katers Murr“ und einige weitere Texte von E. T. A. Hoffmann inspirieren ließ: genauer gesagt durch die dort



Kompromisslose Interpretationen: Pianist Elias Ackerley entfacht beim Oberstdorfer Musiksommer einen Tornado der Emotionen. Foto: Corbinian Kling

auf tretende ebenso genialische wie groteske Künstlerfigur des Kapellmeisters Johannes Kreisler. Auf solche Zusammenhänge weist der promovierte Kleinwalsertaler Musikhistoriker Thomas Gayda hin, der den Hintergrund der Werke erläutert, die Elias Ackerley zu einem

beziehungsreichen Programm zusammengestellt hat.

In dem etwa halbstündigen Schumann-Zyklus mischt der junge Pianist, Jahrgang 2001, eine weitere Farbe auf die Palette seines stupenden interpretatorischen Könnens: die poetische Tiefe. Sie

bildet in den acht Charakterstücken, aus denen sich der Zyklus zusammensetzt, dass Gegengewicht zum exzentrischen Wesen des Kapellmeisters Kreisler. Die innere Zerrissenheit dieses Künstlers spiegelt sich in den einzelnen, sehr gegensätzlichen Sätzen wider.

Aufregung und Hektik stehen neben tiefer Empfindung, Beklemmung und Verstiegtheit neben aufrichtiger Leidenschaft. Elias Ackerley weiß dieses komplexe Porträt intensiv zum Leben zu erwecken und lässt immer wieder auch Humor durchblicken, etwa wenn am Ende das Bild des Kapellmeisters sich ganz leise verflüchtigt.

Kreisler stellte den Genius Bach über alles. Auch Ferruccio Busoni schätzte den großen Meister des Barock. Er übertrug dessen Chaconne aus der Partita in d-Moll für Violine solo auf das Klavier, aber nicht, wie Thomas Gayda erläutert, um dort den Klang des Originals zu imitieren, sondern dessen Idee, die technischen Möglichkeiten der Geige auszureizen, auf einem neuen Instrument zu erkunden. Elias Ackerley steigt selbstbewusst in dieses Experiment ein und zeigt den Facettenreichtum des Busonischen Ergebnisses, das zwischen den Polen meditativer Versenkung und majestätischer Größe viele Feinabstufungen kennt.

Wird schon in diesem Programm-Auftakt die stupende Virtuosität des jungen Pianisten deutlich, seine tiefe Durchdringung der Kompositionen, sein Ringen um eine sehr eigenständige, kompromisslose Interpretation, so unterstreicht noch einmal der Abschluss des Programms die außergewöhnliche Meisterschaft des jungen Mannes: Er entlockt Franz Liszts „Rhapsodie espagnole“, die als „halsbrecherisch schwer“ gilt, nicht nur das virtuose Figurenfeuerwerk, das in ihr steckt, sondern auch ihre delikate Raffinesse und feinsinnige melodische Regieführung.

Klar, dass am Ende tosender Beifall aufbrandet, wie nach jedem Beitrag an diesem Abend. Mit der „Soirée de Vienne“ von Alfred Grünfeld, die Melodien von Johann Strauß Sohn aufgreift, entlässt Elias Ackerley das Publikum schmunzelnd in die warme Sommernacht.

BR Klassik hat das Konzert aufgezeichnet und sendet es in seiner Reihe „Festspielzeit“ am Freitag, 21. August, um 18.03 Uhr.